



VON DETLEV BAUR.
REDAKTEUR
DIE DEUTSCHE BÜHNE

Dramenlektüre ist eine ganz spezielle Disziplin

Lesen Sie gerne Theaterstücke? Kaum jemand nimmt Dramentexte freiwillig zur Hand, schon gar nicht Schüler (oder Lehrer). Erst muss man sich durch eine lange Liste von Namen (in Programmheften dann gleich verbunden mit den Namen ihrer Darsteller) kämpfen und sie dann auch wieder präsent haben, wenn die Gestalten auftauchen und zu sprechen beginnen. Und dann diese Anstrengung, zu realisieren, wer da gerade redet! Da werden auch keine Charaktere erklärt oder eingeordnet, vielmehr muss sich der arme Leser die ganze Welt der Figuren und ihrer Beziehungen untereinander selbst zusammenbauen. Dramenlektüre ist also eine ganz spezielle Disziplin und erfordert auch ebensolche.

Auch die Theatermacher haben anscheinend kaum noch Lust auf Dramenlektüre. Klar, Klassiker werden weiterhin gespielt, die Texte und ihre Figuren kennt man als Dramaturg oder Regisseur schließlich nach dem Studium und ein paar Berufsjahren. Und wenn ein neues Stück, dann bitte ein Auftragswerk, das exklusiv am eigenen Haus uraufgeführt wird, sodass die Auftraggeber ihren Autoren sagen können, wie das Stück laufen soll. Ansonsten werden in deutschen Dramaturgien wohl derzeit lieber Filme geschaut oder Romane gelesen. Das ist doch ein viel entspannteres Leseerlebnis und lässt sich dann auch alles in Bühnen-

texte umformen. Und die Zuschauer kommen einfach eher, wenn Kafka draufsteht als Kricheldorf.

Auch ich habe als Kritiker in den letzten Jahren so manchen alten und neuen Roman gelesen. Rein beruflich und doch entspannt, abends vor dem Einschlafen. Theaterstücke landen zugegebenermaßen nur im Notfall auf meinem Nachttisch, die Lektüre ist in der Regel einfach nicht schlaffördernd. Im Endspurt zu diesem Heft mit seinem Schwerpunkt „Was für ein Drama?“ gab es ein paar solche Notfälle. Und so habe ich gerade viel über die Familiengeschichte der „Lehman Brothers“ gelernt. Ob das Stück von Stefano Massini, das Anfang Juni in Dresden erstmals in Deutschland inszeniert wird, ein großer Wurf für die Bühne ist, weiß ich nicht so genau. Auf jeden Fall liest es sich angenehm. Es ist eigentlich ziemlich episch geschrieben, fast ohne unterschiedliche Sprecher. Ähnliches gilt für die Stücke Elfriede Jelineks. Ihre sogenannten Textflächen lesen sich glänzend und eignen sich dabei bestens für die Bühne. Dramen sind auch nicht mehr das, was sie immer waren. Vielleicht sollten Sie auch mal wieder ein Theaterstück lesen, liebe Leser.

Detlev Baur



Fotos: Detlev Baur

ICH HABE GETROFFEN ...

...den Schriftsteller Thomas Melle, in einem Berliner Café. Melle ist momentan vor allem als Romanautor auf den Bühnen präsent, obwohl er eigentlich ja auch Stücke schreibt. Womit wir mitten im Thema des Schwerpunkts wären: Was für Theatertexte sollen es denn bitte sein? (Porträt Seite 51)



UNSER TITELBILD ...

...zeigt Thomas Oberender. Beim Cover-Shooting mit Annette Hauschild in der Abendsonne am Haus der Berliner Festspiele. Ein Essay des Festspiel-Intendanten eröffnet den Schwerpunkt dieses Heftes auf Seite 46.

